

Theorie, Politik und Wirtschaftsforschung

Zum Werk von Kurt W. Rothschild und Josef Steindl

Gunther Tichy*

Trotz Zeitbeschränkung muss ich etwas breiter ausholen. Das mir gestellte Thema: „Verhältnis von Wissenschaft und Wirtschaftspolitik bei Rothschild und Steindl“ lässt sich nur mit Blick auf ihre Persönlichkeiten behandeln, und auf das Umfeld, in dem sie wirkten. Der Blick auf die *Persönlichkeit* ist mir ein besonderes Anliegen, weil es mir im WIFO vergönnt war 14 Jahre Tür an Tür mit den beiden zu arbeiten, prägende Jahre für mich als Berufsanfänger. Der Blick auf das *Umfeld* ist wichtig, weil die Probleme der Zeit, in der die Beiden lebten und wirkten wie die daraus resultierenden Probleme und Belastungen aus der inzwischen hundertjährigen Distanz vielfach unterschätzt werden.

Faszinierende Persönlichkeiten

Die Geburtsjahre von Steindl und Rothschild, 1912 und 1914, weisen auf eine keineswegs leichte Jugend: Kindheit im Ersten Weltkrieg, in der zusammenbrechenden Monarchie, Studium in der Zeit von Weltwirtschaftskrise, von Antisemitismus, Bürgerkrieg und Faschismus. Rothschild studierte Jus an der Universität Wien, Steindl Handelswissenschaften an der Hochschule für Welthandel; ihr spezifisch ökonomisches Verständnis prägte jedoch die Emigration. Im Sinn von Marshall (1982, 33): “A person is not likely to be a good economist who is nothing else” schlossen sie sich in Großbritannien der klassisch englischen Tradition der Volkswirtschaftslehre als Teilgebiet der Sozialwissenschaften und der Moralphilosophie an. Beide verfügten über eine umfassende klassische Bildung und breite kulturelle Interessen, verbunden mit hilfsbereiter Menschlichkeit und ausgeprägtem sozialen Verständnis. Rothschild’s hervorstechender Charakterzug war bei seine kritische Diskussionsfreude¹ und sein Humor: Ohne je verletzend zu werden, konnte er mit der Einleitung „Eine dumme Frage“ ein Referat in seinen Grundzügen in Frage stellen (Tichy 1985, 10); Steindl charakterisierte seine introvertierte Opposition: „... all my ideas run somewhat counter to the mainstream of economic thinking of the last decades.“ (Steindl 1990, vii) Persönlich ist es mir ein Anliegen, ihre Hilfsbereitschaft und Liebenswürdigkeit zu betonen: Als 23-jähriger Jurist, der im WIFO mit dem Währungsreferat zunächst einigermaßen überfordert war, fand ich bei beiden nicht bloß stets offene Türen, ihre liebenswürdige und hilfsbereite Art ließ mich auch die Scheu überwinden, meine Unwissenheit und Überforderung vor ihnen offen zu legen.

Heterogenes akademisches und berufliches Umfeld

Die Persönlichkeit und die wissenschaftliche Potenz von Rothschild und Steindl mussten sich in einem akademischen und beruflichen Umfeld entwickeln, das keineswegs unproblematisch war. Wie bereits erwähnt studierte Rothschild Jus – weniger aus Interesse als wegen der damals problematischen Berufsaussichten –, Steindl Handelswissenschaften; ein Ökonomiestudium gab es

* Der Autor dankt W. Altzinger, F. Butschek, A. Guger und W. Walterskirchen für die Durchsicht einer ersten Fassung und für wertvolle Anregungen.

¹ „Exzessive fairness ... mag eine Tugend sein, aber ... sie wirkt kaum als Stimulans für eine lebhaftere Auseinandersetzung. ... [Ich] werde einige Gedankengänge etwas pointierter ... präsentieren, als einer ausgewogenen Beleuchtung sämtlicher Aspekte entspräche. Mit diesem Hinweis will ich jedoch nicht um eine Generalabsolution für alles Folgende bitten. Wenn auch manches simplifiziert sein mag, so besteht doch ... mit meinen Ansichten eine Ähnlichkeit, die nicht rein zufällig ist.“ (Rothschild 1965, 93)

damals in Österreich nicht (auch ich war in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre davon noch betroffen). Auf den Universitäten waren zur Zeit ihres Studiums die Träger der berühmten Österreichischen Schule der Nationalökonomie durch sehr viel kleinere Geister ersetzt worden: Eugen v. Böhm-Bawerk kurzfristig durch den Marxisten Carl Grünberg (1919-23), danach durch den Vertreter der historischen Schule Ferdinand Degenfeld-Schonburg, auf Eugen Philippovich war Othmar Spann (1919-38) gefolgt, auf Friedrich Wieser der rabiante Keynes-Kritiker² Hans Mayer (1923-50); an der Hochschule für Welthandel setzte zwar Richard Strigl die österreichische Tradition fort, es wirkten aber auch Walter Heinrich (1932-38, 1948-92), Schüler von O. Spann und Richard Kerschagl (1937-38 und dann wieder 1945-67). „The ideas dominant at the university were the anti-rationalist, nationalist ones connected to the developing Fascist movements“ erinnerte sich Haberler (1961). Außerhalb der Universität allerdings “intellectual life especially in the realm of science was exciting and stimulating in Vienna until the rise of Nazism in the middle thirties. There existed several internationally famous scientific centers with numerous connections between them. The best known schools were: that of psycho-analysis; the pure theory of law, founded by Hans Kelsen and his numerous disciples; the school of logical positivism centered around Moritz Schlick and Rudolph Carnap; and last but by no means least, a group of economists, sociologists and philosophers which had their center in the famous ‘Privatseminar’ of Professor Ludwig von Mises.” (Haberler 1961)³

Zu den wissenschaftlich interessanten außer-universitären Einrichtungen, die mit den neueren Strömungen im Ausland Kontakt hielten, gehörte das Österreichische Institut für Konjunkturforschung⁴, in dem Steindl (mit Unterbrechungen) zwischen 1935 und 1938 arbeitete. Es war 1927 von Ludwig Mises und Friedrich Hayek nach amerikanischem Vorbild gegründet worden, um durch Konjunkturanalyse und -prognose der Industrie und der Währungspolitik Entscheidungshilfen zu geben und die Beurteilung der Kreditwürdigkeit Österreichs durch ausländische Kreditgeber zu erleichtern (Hayek 1926). Die Konjunkturanalyse folgte zunächst weitgehend dem amerikanischen Drei-Märkte-Barometer⁵, das man im Sinn der Hayek’schen Konjunkturtheorie allerdings theoretisch zu unterlegen versuchte; später gewannen Ungleichgewichts-Indikatoren zunehmend an Bedeutung, die Hayek’s Konjunkturtheorie eher entsprachen⁶. Neben den primär beschreibenden Konjunkturanalysen⁷ in den Monatsberichten veröffentlichte das Institut als Gegengewicht eine theoretisch orientierte, von der Rockefeller-Foundation finanzierte Buchreihe; von den neun erschienen Bänden stammten allerdings bloß vier

² “Though he was rather lazy and did little research (he was proud of never having written a book) he was able to create interest and curiosity in the way he posed questions and by their analytical treatment.” (Rothschild 1999, 4)

³ Neben dem ‘Privatseminar’ von Mises, das nicht an der Universität sondern im Sitzungssaal des Bankenverbandes (!) stattfand und sich im Kaffeehaus bis spät in die Nacht fortsetzte, trafen sich vielfach die selben Leute in der „Nationalökonomischen Gesellschaft“, deren spiritus rector gleichfalls Mises war (und die aus taktischen Überlegungen auch den „Mayer-Kreis“ einschloss), oder in dem in Opposition zu Spann gegründeten „Geist-Kreis“ (Feichtinger 2001).

⁴ Zur Geschichte siehe Butschek 2012, 451-59.

⁵ Das (a-theoretische) Drei-Märkte-Barometer beschrieb die Konjunktur an Hand des Zusammenspiels von Effekten-, Waren- und Geldmarkt, die durch Kapitalzins, Aktienkurse und reagible Warenpreise repräsentiert wurden. Das Institut (Monatsbericht 3/1935, 65-67) interpretierte die Abfolge der Entwicklung der Märkte im Sinn der Hayek’schen monetären Konjunkturtheorie, der zufolge die Impulse stets von der Abweichung des tatsächlichen vom natürlichen Zinssatz ausgehen: Ein Aufschwung zeige sich zuerst auf dem Effektenmarkt, dann auf dem Aktien- und zuletzt auf dem Warenmarkt (Tichy 1973, 61).

⁶ Für Hayek waren Disproportionalitäten letztlich wichtiger als Kreislaufzusammenhänge; so bestritt er etwa die Aussagekraft eines allgemeinen Preisindex (Tichy 1973).

⁷ Die Monatsberichte enthielten sich wirtschaftspolitischer Aussagen; Morgenstern: „Was sie denken interessiert den Leser nicht.“ Außerhalb des Instituts engagierten sich Hayek wie Morgenstern hingegen sehr wohl wirtschaftspolitisch.

aus der Feder von Institutsmitarbeitern. Obwohl auf der Österreichischen Schule basierend und strikt anti-keynesianisch orientiert, herrschte im Institut ein offenes wissenschaftliches Klima: Für Rothschild (1994, 131) war es "... the main centre for new theoretical and empirical thinking and research where talented young economists were given a chance (as permanent researchers like Steindl or as guests) to get acquainted with current developments." Steindl wurde in einem der regelmäßigen Institutsseminare mit dem damals neuen keynesianischen Denken vertraut, und zwar in Gerhard Tintner's Veranstaltung über die gerade erschienene „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“ (Steindl 1990). Obwohl im Studium durch Richard Strigl, bei dem er dissertierte, im Sinn der Österreichischen Schule beeinflusst, vertrat Steindl, neben ihm aber auch E. John und A. Kozlik⁸, bereits im Institut durchaus keynesianisches Gedankengut.⁹

Über Steindl's konkrete Arbeit im Institut ist (mir) nichts bekannt; außerhalb publizierte er vor allem über konjunkturtheoretische Fragen¹⁰. Bereits im Monat des „Anschlusses“ wurde er als Kritiker des Nationalsozialismus aus dem Institut entlassen, allerdings mit Urlaubsanspruch und Abfertigung. Auf Empfehlung von Mises, Haberler und vor allem von Hayek erhielt er ein dreijähriges Forschungsstipendium am Balliol College, Oxford. Zwei Jahre später wechselte er an das Oxford Institute of Statistics, wo er mit Michal Kalecki zusammenarbeitete, eine Periode, die er als seine "formative years" bezeichnete: "As an economist I am the product of England and Kalecki." (Steindl 1990, 98) Ähnliches gilt für Rothschild, der 1938 nach erfolglosen Bemühungen um eine legale Ausreise mit seiner frisch angetrauten Gattin zunächst in die Schweiz flüchtete. Er erhielt ein zweijähriges Stipendium des International Student Service für ein Studium von Nationalökonomie und Politischer Philosophie in Glasgow. Die Formalitäten dauerten allerdings drei Monate, sodass ihm sein Betreuer Alec Cairncross für die Zwischenzeit das Studium der General Theory empfahl. Nach erfolgreichem Studium (MA) wurde Rothschild 1940 assistant lecturer in Glasgow, 1947 lecturer.

Ich übergehe die wissenschaftlich bedeutende Phase der beiden in Großbritannien, weil sie allgemein bekannt und biografisch wie bibliografisch leicht nachzulesen ist¹¹. Weniger bekannt sind die ersten Jahre im Österreich der Nachkriegszeit. Rothschild verließ Glasgow 1947 – "not without regrets" (Rothschild 1999, 6) – und kehrte nach Österreich zurück. Hayek empfahl ihn dem damaligen Leiter des WIFO, Franz Nemschak, brieflich zur Anstellung. Nemschak antwortete, er werde sich bemühen, aber er müsse sparen und überdies bestünden Wiederanstellungsansprüche zweier ehemaliger WIFO-Mitarbeiter, J. Steindl und A. Kozlik. Dennoch: Rothschild erhielt sehr rasch, 1947, einen Posten im WIFO, Steindl 1950¹².

⁸ Das Institut war sehr klein: Nach den Angaben in den Monatsberichten arbeitete 1927-29 F.A. Hayek offenbar allein mit einer (statistischen) Hilfskraft, 1930 kam O. Morgenstern dazu und wurde nach Beurlaubung von Hayek 1931 Leiter, 1933 war G. Haberler im Institut beschäftigt, 1935-38 R. Kamitz und 1935-62 E. John. Die Angaben sind allerdings nicht vollständig, da Steindl, wie auch A. Kozlik und G. Tintner, die nachweisbar am Institut arbeiteten, nirgendwo erwähnt werden.

⁹ Steindl's zweiter Aufsatz „Der Konjunkturzyklus von Harrod“ zeigt sowohl deutlich keynesianischen Einfluss wie auch die Wicksell'schen bzw. österreichischen Wurzeln seines Denkens; er enthält eine frühe mathematische Formulierung des später als Hicks'scher Supermultiplikator bezeichneten Ansatzes.

¹⁰ Prosperität und Depression, 1937, *Österreichische Zeitschrift für Bankwesen*.

Der Konjunkturzyklus von Harrod, R.F., 1937, *Zeitschrift für Nationalökonomie* 8(2).

Der historische Regress in der Theorie der Produktionsumwege, 1937, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 145/2.

¹¹ Siehe dazu etwa Shapiro (2012), Guger und Walterskirchen (2012) oder Kurz (2017) bzw. die folgenden Fußnoten 14 bis 17.

¹² Rothschild blieb bis zu seiner Berufung nach Linz 1966 im WIFO, Steindl bis zu seiner Pensionierung 1978.

Ohne Absicht zu polemisieren kann ich nicht umhin, die großzügige und liberale Einstellung der damals Agierenden hervorzuheben und zu fragen, wieweit Ähnliches heute denkbar wäre. Der Wissenschaftler Hayek empfahl Rothschild – wie schon vor dem Krieg Steindl – *unbeschadet seiner geradezu konträren politischen und wissenschaftlichen Einstellung*, der Leiter Nemschak stellte die beiden „Kommunisten“ in der sensiblen Periode der McCarthy-Hetze (1947-56) an, und der WIFO-Präsident Minister Dr. Eduard Heisl stimmte dem zu oder tolerierte es zumindest. Man vergesse nicht, dass die Universitäten zu dieser Zeit – und auch noch viel später – die Habilitation von Steindl aktiv und die von Rothschild (bis 1962) passiv verhinderten; erst 1966 brach die Universität Linz den Bann und berief – auf der Suche nach international renommierten Aushängeschildern – Rothschild als Gründungsprofessor.¹³

Dass Rothschild und Steindl im WIFO angestellt werden konnten, bedurfte Mut und das Überwinden von Vorurteilen seitens des Präsidiums und der Leitung; aber auch für sie selbst bedeutete der Übergang einen massiven Bruch und erhebliche Anpassungsschwierigkeiten:

Erstens *rein wissenschaftlich*: In Großbritannien hatten sich beide im akademischen Bereich vorwiegend mit grundlegenden Fragen beschäftigt: Steindl hatte bereits seine beiden bahnbrechenden Bücher¹⁴ und sieben Artikel in anerkannten theoretischen Journalen publiziert¹⁵. Für Rothschild war der Bruch insofern vielleicht etwas kleiner, als er sich in zwei Büchern bereits mit Österreich¹⁶ beschäftigt hatte, und auch in seinen zehn Journal-Artikeln Themen vielfach aktuelle Probleme behandelt hatte,¹⁷ an die er im WIFO eher anschließen konnte.

Zweitens mussten sich Rothschild und Steindl an neue *Aufgabenstellungen und Arbeitsinhalte* anpassen: sie waren in ein Land gekommen, in dem vier Besatzungszonen den Wiederaufbau behinderten, Lebensmittel rationiert waren, man mit Lohn-Preisabkommen mühsam versuchte, die galoppierende Inflation in den Griff zu bekommen, und die statistische Basis für empirische Arbeiten weitgehend fehlte. Demgemäß agierte das WIFO eher im „handwerklichen“ als im streng

¹³ Relativ spät wurde Steindl Honorarprofessor an der Universität Wien (1970), und Ehrendoktor der Universität Graz (1985).

¹⁴ *Small and big business: Economic problems of the size of firms*, 1945, Oxford: Blackwell.

Maturity and stagnation in American capitalism, 1952, Oxford: Blackwell.

¹⁵ Außer den in seiner österreichischen Zeit erschienenen Arbeiten (siehe Fußnote 5):

Income and war finance in Canada, 1941 *Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics* 3(3).

Canada's labour reserve, 1941, *Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics* 3(7).

Economic incentive and efficiency in war industry, 1941, *Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics* 3(8).

On risk, 1941, *Oxford Economic Papers* 5.

The production executive's regional boards, 1941, *Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics* 3(12).

Allerdings fanden sich in seinem Nachlass auch handschriftliche Manuskripte zu aktuellen wirtschaftspolitischen Themen, wenn auch ohne Hinweis auf Erscheinungsort und -termin (mündliche Mitteilung von A. Guger).

¹⁶ *Austria's economic development between the two wars*, 1947, London: F. Muller.

The Austrian Economy since 1945, 1950, London: Royal Institute of International Affairs.

¹⁷ The small nation and world trade, *Economic Journal* 1944.

Migration and the distributive trades, *Review of Economics and Statistics* 1947.

A note on rationality, *Review of Economics and Statistics* 1948.

A note on advertising, *Economic Journal* 1942.

Advertising in war-time, *Oxford Bulletin of Statistics* 1943.

Public expenditure and the national income, *Economica* 1944.

Point rationing of foodstuffs, *Oxford Bulletin of Statistics* 1944.

Monopsony, buying costs and welfare expenditure, *Review of Economics and Statistics* 1943.

Rationing and the consumer, *Oxford Economic Papers* 1945.

A comment on Mr. Boulding's article on monopoly, *Quarterly Journal of Economics* 1946.

wissenschaftlichen Bereich¹⁸; es ging primär um Beschreibung der jeweiligen Wirtschaftslage und um aktuell-hautnahe wirtschaftspolitische Fragen. Anders als in der Zwischenkriegszeit als der Unternehmer primärer Adressat der Monatsberichte war, hatte das WIFO die Aufgabe bekommen „Helfer der (bestehenden) Wirtschaftspolitik zu sein, nicht Vorreiter und Anwalt von Systemänderungen“ (Seidel 1973, 19, 25).

Drittens wird gerne übersehen, dass das *wissenschaftliche und wirtschaftspolitische Klima* damals anders als in Großbritannien war, anders als in der Zwischenkriegszeit und anders als heute: Man sah die Aufgabe der Wirtschaftspolitik in der „aktiven Gestaltung einer ‘machbaren’ Welt“ (Rothschild 1973, 45), und die Politik glaubte (noch) an die Weisheit der Experten; die herbstlichen Konzerthaus-Vorträge von Nemschak zu Wirtschaftslage und Wirtschaftspolitik hatten politische Bedeutung – zumindest ein Bundeskanzler schrieb mit! Streissler (1973, 29) ätzte, das WIFO hätte damals die priesterliche Funktion gehabt, die Wahrheit zu verkünden. „Dadurch, dass ein Mitarbeiter in den ‘Monatsberichten’ schrieb, wurde seine Aussage objektiviert und in den Rang einer bedeutenden Aussage erhoben.“ (Seidel 1985, 18).

Das bedeutete viertens, dass die Beiträge der Mitarbeiter (bis 1965) nicht namentlich gezeichnet und zu einem „*Institutsstil*“¹⁹ redigiert wurden, und zwar nicht bloß stilistisch! – schwer zu ertragen für jemanden, der zuvor in wissenschaftlichen Journalen eigenverantwortlich publiziert hatte. Demgemäß kam es vielfach zu hitzigen Diskussionen, nicht bloß um wirtschaftspolitische Formulierungen (Seidel 1985, 19)²⁰. Da das Institutsklima jedoch gut war, gaben die hitzigen Diskussionen Rothschild und Steindl auch die Chance, ihre neuen Ideen einzubringen und zur wissenschaftlichen Weiterentwicklung des Instituts beizutragen.

“I do not think that these later years led to any *fundamental* changes in the views and attitudes which had been formed in my younger years ... The work at the Institute of Economic Research sharpened my awareness of the complexity and changeability of economic processes and the fragility of economic data which in turn underlined my former feelings that one cannot expect any single theoretical paradigm or model to cover all and everything and that great care must be taken to find relevant bridges between theory and policy applications.” (Rothschild 1999, 6)

Die Arbeit im WIFO

Das Institut war nach Referaten organisiert, und jeder Referent hatte monatlich einen Beitrag über die jeweilige Entwicklung in seinem Sachgebiet zu verfassen – den von uns ungeliebten „Klettermaxi“, bis 1963 der zentrale Inhalt der Monatsberichte. Die darüber hinausgehenden Arbeiten wurden zumeist in „Sonderheften“ und „Beilagen zu den Monatsberichten“ publiziert²¹; erste „Aufsätze“ in den Monatsberichtsheften tauchten 1948 auf. In den sechziger Jahren kam es – unter tätiger Mithilfe von Rothschild – zu einer Neugestaltung der Monatsberichte durch Auflassung der monatlichen „Klettermaxi“-Einzelberichte (1963) und zur Erweiterung der Konjunkturanalysen durch Prognosen²²; die Monatsberichte publizierten zunehmend Aufsätze mit breiterer Thematik, die Schriftenreihe „Studien und Analysen“ (1967) und die Zeitschrift

¹⁸ “They [die deutschen und österreichischen Konjunkturforschungsinstitute] differ from ... [those in New York and London] ... in their greater concentration on comparatively short term and topical research projects.” (Rothschild 1964, 26)

¹⁹ Nemschak forderte, jeder Gewerkschafter müsste die Monatsberichte lesen und verstehen können.

²⁰ Das betraf nicht bloß Rothschild und Steindl, da das Institut „gute, nicht bequeme Mitarbeiter suchte“ (Seidel 1985, 19).

²¹ Ein Pendant zu den Rockefeller-finanzierten Bänden gab es nicht.

²² In der Zwischenkriegszeit gehörte für Morgenstern (1928, 108) „... die Prognose in die vorwissenschaftliche Periode, ... die derjenigen der Astrologie im Vergleich zur Astronomie entspricht.“

„Empirica“ (1974) wurden gegründet. Ich betone diese Neugestaltungen deswegen, weil ich um die Bedeutung Rothschilds für diese „Verwissenschaftlichung“ der Arbeit weiß.

Die Publikationsstruktur des WIFO in den fünfziger und frühen sechziger Jahren und der Zwang zum Institutsstil erklären, dass Rothschild und Steindl ihre bedeutenden Arbeiten weiterhin außerhalb der Institutspublikationen, in renommierten Journalen publizierten; diese sind weltweit bekannt und bedürfen hier keiner weiteren Beschreibung. Für unser Thema ist jedoch relevant, was Rothschild und Steindl für das WIFO und in diesem Rahmen für die österreichische Wirtschaftspolitik geleistet haben; das ist vor 1965 mangels namentlicher Zeichnung der Beiträge weniger bekannt.

Rothschild war Referent für Arbeitsmarkt und Außenhandel, und in die Mühle des monatlichen „Klettermaxi“ integriert; Steindl gelang es, wie auch immer, Referats-frei zu bleiben. Er verfasste demgemäß vor allem „Sonderhefte“ und „Beilagen“, die z.T. sogar namentlich gezeichnet sind. Seine Institutsarbeiten können seiner Publikationsliste entnommen werden²³. Inhaltlich geht es einerseits um Probleme der Industrie, der Lohnkosten und der Produktivität²⁴, andererseits um Qualifikation der Arbeitskräfte und Bildungsbedarf; speziell zu erwähnen ist die frühe (1956) Multiplikatorstudie „Wie wirkt die Ausgabe einer zusätzlichen Milliarde Schilling?“, vor allem auf die Beschäftigung. Von Rothschild ist eine solche umfassende Publikationsliste nicht bekannt²⁵. Hans Seidel, ab 1955 Koordinator und Redakteur des WIFO, ab 1962 stellvertretender Leiter, versuchte in seiner Fest-Ansprache anlässlich der Emeritierung von Rothschild, dessen Institutsarbeiten rückblickend zu identifizieren. Es gelang: „Rothschilds Handschrift war ... schon äußerlich ... daran zu erkennen, dass sich stets sparsame [²⁶] Hinweise auf einschlägige Literatur und auf anspruchsvolle statistische Messkonzepte fanden... [S]elbst in Routineaufsätzen ... [blieb] bemerkenswert viel von seiner Eigenart und seinen wirtschaftstheoretischen und wirtschaftspolitischen Positionen enthalten.“ (Seidel 1985, 19)²⁷ In seiner ersten größeren Arbeit „Die internationale Wirtschaft zwischen Inflation und Deflation“ (1948) setzte sich Rothschild in Gegensatz zu den Anschauungen des Vorkriegsinstituts und betonte, dass man die aktuelle Inflation nicht durch Beschränkung der Geldmenge sondern nur durch Steigerung der Produktion und mittels Einkommenspolitik bekämpfen könne; in seinen Arbeitsmarkt-politischen Aufsätzen engagierte er sich für Vollbeschäftigung. Spannend sind seine Außenhandels-Aufsätze: Einerseits wies er schon früh (1954) darauf hin, dass die Bedingungen für *generell* Wohlfahrts-steigernden Freihandel keineswegs immer gegeben sind, und zeigte Strukturschwächen des österreichischen Außenhandels auf (1958); andererseits musste er in der Integrationsdebatte der sechziger Jahre der politischen Integrations-Euphorie des Leiters, F. Nemschak, einen wissenschaftlichen Widerpart bieten – und das im Rahmen des Institutsstils! Neben den diesbezüglichen Aufsätzen aus 1959, 1962 und 1963 ist nicht zuletzt die Studie „Österreich, Schweiz, Schweden – ein Wirtschaftsvergleich“ (1964) zu erwähnen, der zeigte, dass auch Kleinstaaten unter bestimmten Voraussetzungen prosperieren können, ein Anschluss an große Blöcke nicht immer erforderlich sei.

²³ Siehe Anhang.

²⁴ “Investment was, for Steindl, the central concern of the firm; firms were as interested in accumulation, and as aggressively expansive, as the ‘capitals’ of Classical economics. Steindl was especially interested in the relation between firm size and profits, and in *Small and Big Business* (1945), he investigated the problem of the large firm’s dominance and related question of the small firm’s survival. ... This interest in the firm stemmed from its importance in the accumulation process, which for Steindl, as for Marx, Keynes, and Kalecki, was the driving force of the capitalist economy.” (Shapiro 2012, 170)

²⁵ Die Publikationsliste in iws (1985) ignoriert die WIFO-Arbeiten Rothschilds.

²⁶ Das „sparsam“ muss im Hinblick auf das weitgehende Fehlen von Literaturzitaten in den damaligen Institutsaufsätzen verstanden werden.

²⁷ Siehe Anhang. Die folgenden Ausführungen folgen Seidel (1985, 19-22).

Zum Verhältnis von Wissenschaft und Wirtschaftspolitik

Soweit zu Persönlichkeit, Umwelt und Werdegang; aus ihnen ergibt sich eine ganz spezifische Einstellung von Rothschild und Steindl zur Nationalökonomie im Allgemeinen und zur Wirtschaftspolitik im Besonderen, die für uns Vorbild sein sollte. Ich werde versuchen diese Besonderheiten in sechs Grundsätzen herauszuarbeiten, ohne jeweils – beckenmesserisch – darauf zu verweisen, wie sehr wir gegen diese – leider – immer wieder verstoßen.

Grundsatz 1: Die Ökonomie muss zur menschenwürdigeren Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft beitragen

Mein grundlegender Standpunkt zur Nationalökonomie betonte Rothschild (1966) „besteht letzten Endes darin, dass der Nationalökonomie stets bewusst sein soll, daß die Theorie nie Selbstzweck werden darf. Sie sollte stets der gründlichen Durchleuchtung unserer Umwelt dienen, damit diese besser und menschenwürdiger gestaltet werden kann.“; und Steindl (1990, 251) ergänzte: “Economic policy ... [is] ... the main inspiration of economic theory ... counterposing its policy orientation to the ‘sterility’ of the modern neoclassical school.” “Methodological questions ...” waren für Rothschild (1988, 12) “... a nuisance. As if it were not enough to cope with the problems of relevancy, applicability, prognostic qualities, and the like of competing theories, one is confronted with rules of procedure which are supposed to tell one what they are permitted to do or not to do. ... This does not mean that it may not be fruitful to get acquainted with methodological issues. But methodology becomes dangerous when it moves to the center of the stage and hampers the search for new insights and theoretical approaches.”

Grundsatz 2: Die Ökonomie muss als Teilgebiet der Sozialwissenschaften verstanden werden

„Economics as a separate science is unrealistic and misleading if taken as a guide in practice. It is one element – a very important element, it is true – in a wider study, the science of power“ zitiert Rothschild (1971, 7) Bertrand Russell in seiner Einleitung zum Sammelband “Power in Economics”; als ersten Beitrag in diesem Band wählte er bewusst “The neglect of sociology in economic science” von Hans Albert (1960). Auch für Steindl (1973, 1) sind die “...social sciences ... handicapped by, amongst other things, a reluctance to cooperate among each other: The disciplines are watertight compartments. This involves a comparative sterility, especially in view of the demands of society for the treatment and solution of certain problems which require interdisciplinary co-operation.”²⁸ Beide bemühten sich stets um eine *Gesamtanalyse* des jeweiligen Problems, einschließlich seiner Nebenwirkungen, nicht zuletzt der jeweiligen Folgen für die Verteilung. Die moderne Tendenz einer Ökonomisierung *anderer* Fachgebiete hingegen, wie Ökonomie der Politik, der Kriminalität, der Gesundheit etc, lag ihnen stets fern.

Grundsatz 3: Die Themen müssen gesellschaftlich relevant sein

Die Forderung, die Themen müssten relevant sein, zieht sich durch das gesamte Werk von Rothschild und Steindl. Teils behandeln sie Fragen, die bis heute vielfach vernachlässigt bzw. unzureichend behandelt werden, wie etwa die Rolle von Unsicherheit, von Macht oder der breiteren (politischen) Folgen der zunehmenden Monopolisierung, teils solche, die zu der Zeit noch neu waren, als sie sie stellten: Verteilungsfragen (Rothschild 1948; Steindl 1958), nicht

²⁸ “It is for this reason – among others – that the Austrian side has suggested to OECD the initiation of international research projects of a type which would be socially relevant and would require interdisciplinary co-operation, such as, for example, migration which is of very great concern for governments and others.” (Steindl 1973, 4)

zuletzt deren Bedeutung für Profite und Investitionen (Steindl 1945), Bedeutung von Massensparen (Steindl 1982), von Humankapital oder von Information (Steindl 1957; 1964; 1973; 1979).

Rothschild betonte immer wieder, dass die Konzentration auf Lebensqualität-relevante Fragen und das Verständnis der Ökonomie als Teilgebiet der Sozialwissenschaften vielfach zu „unexakten und uneleganten Methoden“ zwinge, was weithin als „unwissenschaftlich“ gelte; Rothschild wie Steindl hatten den Mut zu einer solchen „unwissenschaftlichen“ Vorgangsweise: “If the object to be investigated is very complex, if perhaps reality itself lacks precision, than a demand for ever higher standards of precision in theoretical formulations can act as a barrier for a proper analysis of the real phenomena.” (Rothschild 1988, 16) Rothschild wie Steindl verzichteten darauf Antworten auf irrelevante Fragen zu suchen oder bloß die methodisch leicht ableitbaren Teile von Antworten zu geben. „Es ist besser, eine Frage ungefähr richtig als präzise falsch zu beantworten.“ (Rothschild 1947, 62). Charakteristisch für beide ist der klare Blick auf ein relevantes Problem, das Herausarbeiten des jeweiligen *Bedingungsgefüges*, das einer sinnvollen Antwort zugrunde liegt, und die *abschließende Bewertung* des zugrunde liegenden Annahmen- und Bedingungsgefüges. Typisch für Rothschild ist, dass er ein breites Spektrum gesellschaftlich relevanter Fragestellungen abdeckt; enge Spezialisierung lag seiner Neugier wie seinem Ethos fern. “Steindl’s [work] is a great deal more focussed on a comparatively small number of problems ... It is impressive not because of its size, but because of its originality.” (Kurz 2017, 480)

Grundsatz 4: Die Untersuchungsmethode muss der Fragestellung angepasst sein

“The choice of relevant questions and aspects is by no means clearly dictated by the subject itself. The choice will be influenced by the economic and political situation, by the predilections and ideology of the theorist and by the analytical methods and traditions with which he has been nurtured.” (Rothschild 1964, 28) Nicht Modell- und Methodenplatonismus bestimmten ihre Arbeit; vielmehr passten Steindl wie Rothschild Theorie und Methode der jeweiligen Fragestellung an. „Eine Ausrichtung auf die dienende Rolle der Theorie darf aber nicht so ausgelegt werden, daß man abstrakte, komplizierte und ‘wirklichkeitsferne’ Modelle schlechthin ablehnt. Der Weg zur Erkenntnis einer komplizierten Wirklichkeit kann nur schrittweise über komplizierte Umwege erfolgen.“ (Rothschild 1966, 8) So sah Rothschild (1978) – anders als Steindl – die Nützlichkeit neoklassischer Modelle für bestimmte Fragestellungen durchaus an²⁹, warnte allerdings dringlich davor, die Ergebnisse unmittelbar auf die Realität zu übertragen; die Realitätsnähe der jeweiligen Annahmen wie die Nebenwirkungen müssten stets ganz genau untersucht werden.³⁰ Typische Beispiele für diese Herangehensweise sind etwa die unterschiedlichen Folgen des Freihandels in unterschiedlichen Konstellationen (Steindl 1980), die klare Herausarbeitung seiner unterschätzten Nebenwirkungen (Rothschild 1971, 12f), oder die Betonung der Unmöglichkeit, Oligopole und Monopole im Rahmen des Konkurrenzmodells zu

²⁹ Die allgemeine Gleichgewichtstheorie „hat sich – trotz ihrer offensichtlichen Schwächen (unzulässige Abstraktionen, zu starke Ausrichtung auf unrealistische Konkurrenzmodelle, Anlehnung an die Mechanik und Vernachlässigung von Soziologie und Psychologie) – immer wieder als fruchtbare Ausgangs- und Koordinationsbasis für wirtschaftswissenschaftliche Überlegungen erwiesen. Gefährlich und erkenntnishemmend wird ein solches Theoriegebäude, wenn das Denken in seinen Kategorien den Zugang zu Wirklichkeit verstellt ...“ (Rothschild 1978, 26)

³⁰ Ein halbes Jahrhundert danach wird das allmählich akzeptiert. “We are far away from a theory that incorporates all the frictions, behavioural biases and political economy feedbacks that would be needed for a true ‘general equilibrium’ perspective. In a world with high model uncertainty, macroeconomists have to be humble in their aims foxy in their research and policy advice.” (Schularick and Zimmermann, 2018, 131)

behandeln, nicht zuletzt weil es deren Macht ermöglicht, die Rahmenbedingungen zu gestalten (Rothschild 1947).

Grundsatz 5: Die Wirtschaftsforschung sollte einen Beitrag zur Lösung von Zielkonflikten leisten

Rückblickend umriss Rothschild (1973, 54) als Linzer Ordinarius in einer Arbeit über Zielkonflikte die Position und Aufgabe des Wirtschaftsforschers: „Zu wünschen wäre ..., daß die Wirtschaftsforschung weder durch Berufung auf ihre ökonomischen Kenntnisse die wirtschaftspolitische Debatte technokratisch beherrscht, noch nach mißverstandenen Wertfreiheitsdogma der jeweiligen Regierung oder der herrschenden Klasse das Rüstzeug für x-beliebige Ziele liefert. Ein verantwortungsbewußter Wirtschaftsforscher sollte unter möglichst reinlicher Trennung von Fakten und Wertungen ökonomisch relevante Beiträge liefern, welche die Beurteilung und Lösung der magischen Vielecke auf einer ständig umfassenderen Basis möglich macht.“ (Rothschild 1973) Ich hebe Letzteres wegen seiner Bedeutung abschließend als eigenen Grundsatz hervor:

Grundsatz 6: Ideologie und Wissenschaft müssen strikt getrennt werden

Bezüglich der Trennung von Ideologie und Wissenschaft sollten Rothschild und Steindl in ganz besonderem Maße Vorbilder sein. Beide hatten ausgeprägte *persönliche* Wertvorstellungen, die für die *Wahl* der von ihnen bearbeiteten Themen bestimmend waren. Wie bereits erwähnt, bestanden sie jedoch darauf, dass es bei der *Bearbeitung* darum gehe „unter möglichst reinlicher Trennung von Fakten und Wertungen ökonomisch relevante Beiträge [zu] liefern, welche die Beurteilung und Lösung“ der jeweiligen Frage möglich machen.

--- * ---

Rothschild und Steindl gehörten einer Generation an, die menschlich wie beruflich enorm herausgefordert wurde, die zwischen Großbritannien und Österreich, zwischen theoretischer Grundlagenforschung und zunächst eher handwerklicher Wirtschaftsforschung erhebliche Anpassungsfähigkeit und -bereitschaft beweisen musste. Unter diesen Bedingungen ein breites, kohärentes und konsistentes wissenschaftliches Werk zu schaffen, zeugt von wahrer Größe. Ich danke demgemäß den Kollegen Altzinger und Guger, dass sie sich um den Nachlass gekümmert haben, und der Bibliothek der WU, dass sie ihn übernommen und aufbereitet hat.

Anhang: WIFO-Arbeiten

Kurt W. Rothschild

Seidel (1985) identifizierte folgende Arbeiten (nicht vollständig):

Die internationale Wirtschaft zwischen Inflation und Deflation, MB 1/1948.

Die regionale Streuung der Arbeitslosigkeit MB 3/1951.

Österreichs Beschäftigtenstruktur in den Jahren 1938, 1948 und 1951, 1951, Beilage 13.

Die Bedeutung der Ausfuhr für Produktion und Beschäftigung, MB 6/1952.

Wirtschaftliche Aspekte der österreichischen Bevölkerungsentwicklung, 1953, Beilage 23.

Zur Reform des Zolltarifs, 1954, Beilage 24.

Die weltwirtschaftliche Verflechtung Österreichs, MB 5/1958.

Österreich und die europäische Integration, MB 1/1959.

Der österreichische Außenhandel mit EWG und Efta in der ersten Integrationsphase, MB 7/1962.

Entwicklungstendenzen der österreichischen Bevölkerung, MB 11/1962.

Auswirkungen der EWG und der EFTA auf den österreichischen Außenhandel, 1963, Beilage 69.

Die Diskriminierung der österreichischen Gewerbeexporte in der EWG, MB 10/1963.
 Österreich, Schweiz, Schweden – ein Wirtschaftsvergleich, 1964, Beilage 77.
 Österreichs mittelbarer Außenhandel 1957 bis 1963, MB 1/1964.
 Kriterien für die Entwicklungshilfe, MB 4/1964.
 Umsatzsteuerrückvergütung und Ausfuhrentwicklung, MB 2/1965.
 Der Rückgang der Ausfuhr nach Italien, MB 5/1965.
 Die Konzentration der österreichischen Exporte auf Europa, MB 5/1966.

Josef Steindl

Die österreichische Papierindustrie, 1951, Sonderheft 8.
 Lohnkosten und Wettbewerbslage. Ein internationaler Vergleich der Lohnkosten, 1952, Beilage 17.
 Lohnkosten und Produktivität in Österreich und im Ausland, 1955, Beilage 30.
 Wie wirkt die Ausgabe einer zusätzlichen Milliarde Schilling?, 1956, Sonderheft 9.
 Der technische und naturwissenschaftliche Nachwuchs in Österreich, 1957, Beilage 45.
 Zur Berechnung von Indizes der Produktivität, 1957, Sonderheft 11.
 Die Schichtung der persönlichen Einkommen, 1958, Beilage 52.
 Betriebsgröße und Produktionswert, 1961, Beilage 68.
 Zur Entwicklung der höheren Schulen und der Hochschulen bis 1980, MB 1969/1.
 Natürlicher Abgang und Erneuerung von Arbeitskräften, MB 1970/7.
 Diffusion der Umsätze als Maßstab für die Dynamik einer Branche, MB 1972/2.
 Emigration, Ersatzbedarf und Nachwuchs von Akademikern, MB 1976/7.
 Lohndrift und Tarifpolitik in den Industriebranchen 1966-1976, MB 1977/10.
Bildungsplanung und wirtschaftliches Wachstum, 1967, Studien und Analysen 2.
 Die Integration der Datenverarbeitung in Wirtschaft und Verwaltung 6 (mit Bruno Kalchauer), 1968, Studien und Analysen 3.
 Information – Engpaß der Wirtschaftsforschung In: *Wirtschaftsforschung in Österreich, Festschrift für Franz Nemschak*, 1973, Wien: WIFO.
 Innovation, Forschung und Technologie, in H. Kramer, Hg, *Perspektiven der österreichischen Industrie*. 1982, Studie des WIFO, Schriftenreihe der Bundeswirtschaftskammer 47, Wien: Bundeswirtschaftskammer.

Literatur

Albert, H., 1960, The sociological nature of economics: the problems of integration in the social sciences, *Kyklos* 13, 1-41.
 Butschek, F., 2012, Eine Wurzel der Sozialpartnerschaft. Die Konjunkturforschung zwischen den Kriegen, *Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung* 85(6), 451-59
 Feichtinger J., 2001, Wissenschaft zwischen den Kulturen. Österreichische Hochschullehrer in der Emigration 1933-1945, <https://books.google.at/books?isbn=3593365847> -
 Guger, A. and E. Walterskirchen, 2012, Josef Steindl's life and work in Austria, *PSL Quarterly Review* 65(261), 135-149.
 Haberler, G., 1961, Mises' private seminar, Reprinted in Ludwig von Mises, ⁴1980, *Planning for Freedom*, South Holland, IL.: Libertarian Press, 276-78.
 Hayek, F.A., 1926, Die Bedeutung der Konjunkturforschung für das Wirtschaftsleben, *Der österreichische Volkswirt*, 9.10.1926.
 iws, 1985, „Es ist besser eine wichtige Frage zu stellen, als eine unwichtige zu beantworten.“ Über die Persönlichkeit and das Wirken von Kurt W. Rothschild, Linz: Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.
 Kurz, Heinz D., 2017, Two Austrian Emigre Economists: Josef Steindl and Kurt Rothschild, in Waldemar Zacharasiewicz, *Return from Exile – Rückkehr aus dem Exil, Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse Bd. 885*, 457-77.
 Marshall, A., 1982, Elements of economics of industry, London/New York: Macmillan.
 Morgenstern, O., *Wirtschaftsprognose – Ein Untersuchung ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten*, Wien.
 Rothschild, K.W., 1947, Price theory and oligopoly, *Economic Journal* 57, 299-320, wieder abgedruckt in Readings in price theory, Allen and Unwin 1953, deutsch in K.W. Rothschild, 1966, *Marktform, Lohn, Außenhandel*, Wien et al: Europa Vlg, 41-82.
 Rothschild, K.W., 1964, The old and the new – Some recent trends in the literature of German economics, *American Economic Review* 54(2/4), 2-33.

- Rothschild, K.W., 1965, Einkommenspolitik oder Wirtschaftspolitik? in E. Schneider, Hg, *Probleme der Einkommenspolitik*, Tübingen: Mohr/Siebeck, 63-80.
- Rothschild, K.W., 1966, Einleitung zu Marktform, Löhne, Außenhandel, Wien et al: Europa Vlg, 7-8.
- Rothschild, K.W., 1971, Introduction, in K.W. Rothschild, *Power in economics*, Harmondsworth: Penguin.
- Rothschild, K.W., 1973, Wirtschaftsforschung und magische Vielecke, in H. Seidel und H. Kramer Hg, *Wirtschaftsforschung in Österreich. Eine Standortbestimmung*, Wien: WIFO, 41-54.
- Rothschild, K.W., 1978, Arbeitslose: Gibt's die? *Kyklos* 31(1), 21-35.
- Rothschild, K.W., 1988, Micro-foundations, ad-hocery and Keynesian theory, *Atlantic Economic Journal* 16(2), 12-21.
- Rothschild, K.W., 1994, Josef Steindl: 1912-1993, *Economic Journal* 104(1), 131-37.
- Rothschild, K.W., 1999, To push and to be pushed, *The American Economist* 43(1), 1-8.
- Schularick, M. and K. Zimmermann. 2018, Towards a nes paradigm: Stabilising financial markets, *Interconomics* 53(3), 124-35.
- Seidel, H., 1985, Rothschild als Wirtschaftsforscher, in isw Hg, „*Es ist besser eine wichtige Frage zu stellen, als eine unwichtige zu beantworten*“, Linz: isw, 7-22.
- Shapiro, N., 2012, Josef Steindl: An economist of his times, *PSL Quarterly Review* 65(261), 167-187.
- Steindl, J., 1945, Capitalist enterprise and risk, *Oxford Economic Papers* 7, 21-45.
- Steindl, J., 1973, Note on the fragmentation of disciplines, *Manuskript*, April.
- Steindl, J., 1979, Stagnation theory and stagnation policy, *Cambridge Journal of Economics* 3(1), 1-14.
- Steindl, J., 1980, Technical progress and evolution, in D. Sahal ed, *Research, development and technological innovation*, Lexington: Lexington Books, 131-141.
- Steindl, J., 1982, The role of household saving in the modern economy, *Banca Nazionale di Lavoro Quarterly Review* 35(140), 69-88.
- Steindl, J., 1990, From stagnation in the 30s to slow growth in the 70s, in M. Berg ed, *Political Economy in the Twentieth century*, New York: Philip Allan, 97-115.
- Streissler, E., 1973, Das Monopol wirtschafts empirischer Wahrheit. Denkstil und Verantwortlichkeit, in H. Seidel und H. Kramer Hg, *Wirtschaftsforschung in Österreich. Eine Standortbestimmung*, Wien: WIFO, 27-39.
- Tichy, G., 1973, Konjunkturforschung in Österreich, in H. Seidel und H. Kramer, Hg, *Wirtschaftsforschung in Österreich. Eine Standortbestimmung*, Wien: WIFO, 55-83.
- Tichy, G., 1985, Die sieben Verfassungsartikel von Rothschilds "Commonsense Economics", in isw Hg, „*Es ist besser eine wichtige Frage zu stellen, als eine unwichtige zu beantworten*“, Linz: isw, 7-15.